

## Zwei Emigranten in Südamerika: Der Briefwechsel zwischen Walter Blumenfeld und Emilio Mira y López<sup>1</sup>

Ramón León & H. Jürgen Kagelmann

**Zusammenfassung:** Der deutsche Jude Walter Blumenfeld und der (in Kuba geborene) Spanier Emilio Mira y López hatten sich in den 20er Jahren in Europa kennengelernt. Beide hatten eine Begeisterung für die neue Psychotechnik entwickelt. In der zweiten Hälfte der 30er Jahre mußten beide vor dem Faschismus flüchten und kamen auf getrennten Wegen nach Südamerika. Blumenfeld emigrierte 1935 über die Schweiz nach Peru, wo er ein Angebot auf einen Lehrstuhl in Lima erhalten hatte; Mira y López kam auf der Flucht vor dem spanischen Bürgerkrieg über Frankreich, England, die USA, Kuba, Argentinien und Uruguay nach Brasilien.

Die beiden Emigranten nahmen bald nach ihrer Ankunft ihren Kontakt wieder auf; sie informierten sich in vielen Briefen über die Situation der Psychologie in ihren Ländern und tauschten sich über ihre Anpassungsprobleme aus. Blumenfeld fühlte sich besonders am Anfang sehr fremd und isoliert in Peru und hatte ernsthaft den Plan erwogen, in ein anderes Land auszuwandern, wobei auch die Feindschaft der traditionell orientierten peruanischen Psychologen ihm gegenüber eine wichtige Rolle spielte; Mira y López hatte es schwer, eine seinen Fähigkeiten und Interessen entsprechende Tätigkeit zu finden, weshalb er mehrere Jahre zwischen verschiedenen Ländern Südamerikas pendelte.

Die Briefe dieser beiden Psychologen sind wertvolle Dokumente, um die psychische, soziale, politische und fachspezifische Situation europäischer Emigranten in Lateinamerika, und darüberhinaus die Situation von Emigranten allgemein zu verstehen. Dabei ist vor allem auf die Bedeutung des brieflichen Kontakts als Mittel hinzuweisen, um aus der (geographischen, kulturellen, sozialen) Isolation in der Emigration herauszukommen.

**Summary:** This article deals with the correspondence between the German (Jewishborn) psychologist Walter Blumenfeld (1882-1967) and the Spanish psychologist Emilio Mira y López (1896-1964), two European scientists who had to emigrate to South America in the 30s due to persecution by the fascist movements in Nazi-Germany and Spain. Their correspondence, which was a part of Blumenfeld's private archive (now a property of his relatives), contains eleven letters Blumenfeld sent to Mira y López and eight letters that Mira y López wrote to Blumenfeld, during 1935 and 1959.

These letters reveal much of the problematic and in some aspects even dramatic personal, psychological and economic situation of the emigrants especially during the first years they spent in South America while they tried to start a second professional career. The most important means to cope with the multiple problems in the host country was to write letters to colleagues all over the world in order to establish a substitute of a network of social relations.

Die Beschäftigung mit der Geschichte der Psychologie in Lateinamerika befindet sich zur Zeit in einer Phase des Umbruchs, in der die ersten Schritte zur Institutionalisierung erkennbar sind. Das entscheidende Datum war das Jahr 1988, in dem die Stiftung *Fundação Getulio Vargas* in Rio de Janeiro die I. Lateinamerikanische Tagung zur Geschichte der Psychologie mit großem Erfolg organisierte.

Über Jahrzehnte hinweg wurde an den lateinamerikanischen Instituten der Wert von Archiven nicht eingesehen und der Sinn einer

Beschäftigung mit zu archivierenden historischen Materialien fast völlig negiert. So kam es, daß kaum etwas gesammelt wurde, geschweige denn etwas zielstrebig auf- und ausgebaut wurde, - von einer benutzerfreundlichen Politik gar nicht zu reden, die es interessierten Fachkollegen oder dem allgemeinen Publikum ermöglicht hätte, sich mit den Dokumenten der Vergangenheit zu befassen.

Dies ist ein Versäumnis der Wissenschaftspolitik in den Ländern Lateinamerikas wie auch der Fachvertreter. Ebenso wie viele

Fachvertreter an den Universitäten sahen auch die Hinterbliebenen bedeutender Wissenschaftler keinen Sinn darin, Briefe, Akten oder sonstige Dokumente zu sammeln, - Dokumente, deren einzigartiger historischer Wert sich häufig erst sehr viel später herausstellt.<sup>2</sup>

Erfreulicherweise gibt es aber auch Fälle, in denen sehr große Nachlaß-Bestände bewahrt werden konnten. Ein solcher Fall ist der Nachlaß von Professor *Walter Blumenfeld*, der 1935 nach Peru kam und dort bis zu seinem Tode 1967 blieb. Bemerkenswerterweise hatte Blumenfeld die Angewohnheit, von allen Briefen, die er abschickte, Kopien anzufertigen, und diese auch, genauestens datiert, aufzubewahren. Blumenfelds Nachfahren erkannten den Wert seiner wissenschaftlichen Hinterlassenschaft ( - vielleicht spielten auch sentimentale Gründe eine Rolle - ) und bewahrten den Nachlaß lange Jahre auf.<sup>3</sup>

In Blumenfelds Nachlaß befinden sich ungezählte Briefe von vielen bedeutenden Psychologen, u. a. von Gustav Kafka (1883-1953), David Katz (1884-1953), Geza Révész (1878-1955), Franziska Baumgarten-Tramer (1883-1970), Bettina Katzenstein<sup>4</sup> (1906-1981), Abraham Maslow (1908-1970), William Stern (1871-1938).

Aber Blumenfeld korrespondierte nicht nur mit Psychologen aus Europa und Amerika; er hatte auch einen regen Briefwechsel mit lateinamerikanischen Kollegen und mit Psychologen, die nach Lateinamerika ausgewandert waren. Zu diesen Kollegen gehören u. a.: Rodolfo Mondolfo (1877-1976), ein seinerzeit sehr bekannter italienischer Philosoph, der in Argentinien als Dozent tätig war; Enrique Mouchet (1886-1977), der als einer der bekanntesten und einflußreichsten Psychologen Lateinamerikas bezeichnet werden kann;<sup>5</sup> Francisco Romero (1891-1962), ein Philosoph, und schließlich Emilio Mira y López (1896-1964).

Der Briefwechsel zwischen Blumenfeld und Mira y López interessierte uns am stärksten. In den Briefen findet sich eine ganze Palette von Themen und Aspekten, wie z. B.: fachlicher Gedankenaustausch (im engeren

Sinne) und die Übersendung von Sonderdrucken u. ä., sowie ein „Feedback“ darauf: meist kleinere Kommentare; Bitten um Beschaffung von Literatur ( - die besonders Blumenfeld äußerte); Einladungen zu Kongressen, Auskünfte über, bzw. Anfragen wegen wissenschaftlicher Tagungen usf. ( - hier war es besonders Mira, der Blumenfeld immer wieder zur Teilnahme begeistern wollte); und - für die Geschichte der Emigranten besonders wichtig - das Vermitteln *persönlicher Eindrücke* aus den ganz speziellen Lebensumständen des ausgewanderten Wissenschaftlers in einer (mehr oder weniger fremden) Umgebung. - Insgesamt handelt es sich um 19 Dokumente - elf Briefe Blumenfelds an Mira, acht von Mira an Blumenfeld -, die zwischen dem 26. Juni 1935 und dem 5. Juli 1959 geschrieben worden waren.<sup>6</sup>

Einige von den aufgefundenen Briefen geben sehr konkret und nachdrücklich die Atmosphäre und Stimmung wieder, die die beiden Wissenschaftler besonders zu Beginn ihres Aufenthalts in Lateinamerika umgab, und werfen ein Licht auf die z.T. sehr schwierigen Probleme, mit denen sie konfrontiert wurden. So sind diese Briefe ein Stück lebendiger Geschichte - einerseits der Psychologie in der spanischsprechenden Neuen Welt; - andererseits (und speziell) der Situation *emigrierter* europäischer Psychologen in Lateinamerika.

Die historische Bedeutung dieser beiden Psychologen ist dahingehend zu sehen, daß sie die Psychologie als *eigenständige Wissenschaft* in den Ländern Lateinamerikas in Gang gebracht, beeinflußt und forciert haben. Damit stehen sie in einer Reihe mit Mercedes Rodrigo<sup>7</sup>, Waclaw Radecki<sup>8</sup>, dem schon erwähnten Honorio Delgado<sup>9</sup> und Enrique Mouchet und anderen.

Die Biographien Blumenfelds und Mira y López' weisen einige erstaunliche Parallelen auf. Beide waren Ausländer in den Ländern, in denen sie den größten Teil ihres (wissenschaftlichen, beruflichen) Lebens verbrachten. Beide mußten in den 30er Jahren emigrieren; beide waren Verfolgte des Faschismus. Beide

waren - bevor sie auswandern mußten - bekannte Vertreter ihres Faches in ihren Heimatländern, und beide hatten sich einen Namen in der Angewandten Psychologie, der „*Psychotechnik*“ gemacht. Schließlich hatten beide enorme Anpassungsprobleme in ihren Aufnahmefländern, die sie mehr als einmal daran zweifeln ließen, die richtige Wahl getroffen zu haben.

Der jüdischstämmige Walter Blumenfeld wurde am 12.7.1882 in Neuruppin geboren; nach dem Studium an der Berliner Universität promovierte er 1913 bei Carl Stumpf mit einer Arbeit unter dem Titel „Untersuchungen über die scheinbare Größe im Sehraume“, (Blumenfeld 1913), eine Arbeit, die man heute wohl als einen Klassiker der Psychophysik bezeichnen darf. Ab 1920 wirkte er als Dozent an der TH Dresden, wo ihn u. a. eine enge und lebenslange Freundschaft mit Gustav Kafka (s. Schirmer 1990) verband. Sein Spezialgebiet war die Psychotechnik; hier erlangte er auch internationale Reputation.

Am 26. 2. 1935 wurde er durch die Nazis zwangsemeritiert und bekam dann - dank der Bemühungen der „Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaftler im Ausland“ - das Angebot, einen Lehrstuhl an der San Marcos-Universität in Lima (Peru) einzunehmen. Er akzeptierte diesen Ruf sofort, obwohl er zu dieser Zeit kein Spanisch sprach (Baumgarten-Tramer 1967) und kam 1935 nach Lima, wo er die Leitung des eben gegründeten Instituto de Psicología y Psicotecnia übernahm. Die Atmosphäre an der Limenser Universität ihm und der von ihm vertretenen Ausrichtung der Psychologie gegenüber war ausgesprochen ablehnend, ja feindselig. Trotz dieser und vieler anderer Probleme blieb er auch nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu seinem Tode 1967 in Peru.

Er leistete, wie heute allgemein anerkannt wird, Pionierarbeit für den Aufbau einer naturwissenschaftlich und experimentell orientierten, modernen Psychologie in diesem lateinamerikanischen „Entwicklungs“-Land (Alarcón 1968, 1980; León 1983).

Emilio Mira y López kam am 24.10.1896

in Santiago (auf Kuba) zur Welt, hatte aber die spanische Staatsbürgerschaft und ging auch bald mit seiner Familie nach Barcelona, Spanien. In den 20er und 30er Jahren wurde er zum bekanntesten spanischen Psychologen. Indiz dafür und Zeichen seines Prestiges war seine Nominierung als Präsident des X. Internationalen Kongresses für Psychologie, der 1936 in Madrid stattfinden sollte, - wozu es aber wegen des Ausbruches des Bürgerkrieges nicht kam (s. Mira & Germain 1936; Montoro & Quintanilla, 1982). Wie andere spanische Wissenschaftler auch wurde Mira durch den Bürgerkrieg und das Vordringen der faschistischen Bewegung zur Emigration gezwungen (Carpintero 1984).

Einige seiner Arbeiten und Bücher wurden ausgesprochene „Bestseller“: So verfaßte er z. B. Standardwerke zur Entwicklungspsychologie und Experimentellen Psychologie (vgl. etwa Mira y López 1955) und entwickelte den - auch ins Französische und Deutsche (Mira y López 1965) übersetzte - „Myokinetischen Test“ (Mira y López 1940 a).

In Südamerika angekommen, hielt sich Mira y López einige Zeit in Argentinien und Uruguay auf, bis er - 1947 - in den Auftrag bekam, in Brasilien ein großes psychologisches Institut zu gründen (das Instituto de Seleção e Orientação Profissional (ISOP) und dessen Leitung zu übernehmen. Danach blieb Mira endgültig in Brasilien. Dort erlebte er den Höhepunkt seiner Karriere und wurde zum bekanntesten südamerikanischen Psychologen seiner Zeit.<sup>10</sup> 1964 starb er.

Ähnlich wie auch bei Walter Blumenfeld wurden die ersten Jahre in Südamerika sehr schwierig für Mira. Zwar beherrschte er die Sprache, hatte aber zum Zeitpunkt seiner Ankunft keine feste Anstellung in Aussicht, weshalb die erste Zeit von der Suche nach einer Stellung an einer Universität geprägt war.

### Die Korrespondenz der Emigranten

Die (erhalten gebliebene) Korrespondenz begann mit einem Brief Blumenfelds an Mira

y López vom 26. Juni 1935. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich der Deutsche schon entschieden, nach Peru zu reisen. Seinem spanischen Kollegen, den er von einigen Kongressen (zur Psychotechnik) kannte,<sup>11</sup> schrieb er und äußerte auf französisch die Bitte, ihm Literatur über psychologische Verfahren für Führungsfähigkeiten zu nennen.<sup>12</sup> (Blumenfeld war sprachbegabt und hatte diesen Brief auf Französisch geschrieben). Er informierte Mira auch über seine bevorstehende Abreise. - Mira antwortete bald, am 2. Juli. 1935, übrigens auch auf Französisch, und schickte das erbetene Material.

Blumenfeld bedankte sich am 8. Juli 1935 (der Brief ist aber nicht erhalten geblieben) und noch einmal von Lima aus, wo er inzwischen, am 13. August 1935, angekommen war. Diesem zweiten Brief können wir schon einige der hauptsächlichsten Probleme entnehmen, die Blumenfeld in seiner neuen Umwelt hatte:

„In Ihrem Brief hatten Sie mir versprochen, auch anderes psychotechnisches Material zur Verfügung zu stellen. Da die Universidad de San Marcos drei Jahre geschlossen war und da es keinen Psychologieprofessor gab, ist es nicht erstaunlich, daß es hier nur sehr wenig Literatur über das Thema gibt.“

Das nächste Lebenszeichen Blumenfelds an Mira datiert ungefähr sechs Jahre später und ist ein Brief vom 22. Mai 1941. Eine interessante Begebenheit am Rande ist, daß sich der Deutsche offensichtlich nicht sicher war, die richtige Adresse bzw. den richtigen Adressaten ausfindig gemacht zu haben. Mira war, wie ausgeführt, zwischenzeitlich ebenfalls emigriert, und, da der Name „Mira“ im spanischen Sprachraum nicht eben selten ist, war die Unsicherheit Blumenfelds durchaus verständlich: Blumenfeld also hatte sich inzwischen in Lima akklimatisiert und nahm den Kontakt zu Mira wieder auf; er hatte in den *Psychological Abstracts* Namen und Anschrift eines „Mira“ gefunden, aber der angegebene Wohnort - nämlich Buenos Aires anstelle von Barcelona - irritierte ihn, weshalb er vorsichtig

anfragte, ob es sich wohl um den richtigen „Mira“ handelte.

Die Antwort war positiv. Und sie enthielt - am 4. Juli 1941 handschriftlich verfaßt - eine eindrucksvolle Schilderung der schwierigen Probleme, die Mira am Anfang seines Aufenthaltes in Südamerika hatte. Er schrieb:

„Mein lieber Freund: endlich kam Ihr Brief zu meinen Händen; er ist über Dr. Enrique Mira, Rechtsanwalt, zu mir gelangt. In der Tat, ich bin Ihr Kollege aus Barcelona, der hierhin nach dem Bürgerkrieg geflüchtet ist, in dem wir alles verloren haben, außer der Ehre und dem Leben. Ich arbeite hier als Psychologe in einer privaten Klinik und halte freie Vorlesungen über Psychotherapie, Psychiatrie und Psychologie. Ich sammle Versprechungen von Arbeitsstellen, aber ich habe noch keine Stelle an der Universität und konnte auch nicht erreichen, daß man mir meinen Arzt-Titel anerkennt. Meine Familie ist bei mir (Frau, Mutter und drei Töchter, 20, 19 und 13 Jahre alt), meine Sekretärin blieb in Barcelona, meine ehemaligen Kollegen und Studenten sind in Frankreich, Mexiko, Venezuela. who knows?“

Trotz der schwierigen Zeiten verfolgte Mira seine wissenschaftliche Arbeit weiter. So informierte er auch Blumenfeld darüber, daß er zwei Bücher vorbereite. In seinem Bemühen, eine feste Position an einer Universität zu finden, hatte er seine Fühler nach verschiedenen südamerikanischen Ländern ausgestreckt. Auch in Chile hatte er es versucht und in Peru. Dort, in Lima, wollten ihn zwei Dozenten für Vorträge gewinnen, aber, so Mira,

„das größte Hindernis war Prof. Honorio Delgado, der Faschist ist“ (!).

Blumenfeld zeigt in seiner Antwort großes Mitgefühl und schrieb (am 24. August 1941) u. a.:

„Ich beglückwünsche Sie, daß Sie nicht mehr in Europa sind, das sich seiner völligen Zerstörung nähert. Ihre Erfahrungen sind bitterer als meine, aber vielleicht können Sie sich vorstellen, daß meine Geschwister noch in den Händen der Nazis sind und meine Familie in

Frankreich und Berlin ist. Meine Freunde sind über die ganze Welt zerstreut.

Ich bedauere es, daß Sie noch keinen Lehrstuhl bekommen haben, aber ich habe gelernt, daß man in diesem Kontinent viel Geduld haben muß und daß die Versprechungen billiger als irgendwo anders sind..“

Über Miras Klage über Delgado war Blumenfeld keineswegs überrascht:

„Was Sie mir über Ihren Kollegen H.D. erzählen, ist nichts Neues für mich. Ich kenne seine Einstellungen und er hat mir viel Böses zugefügt.“

Erst am 6. Mai 1949 schrieb Blumenfeld wieder an Mira. Dieser wollte Blumenfeld damals für eine Reise, gemeinsam mit anderen Psychologen nach Bern (zum IXe. Congrès International du Psychotechnique, 12.-17. Sept. 1949) begeistern, an dem Blumenfeld auch interessiert war. Blumenfeld drückte zwar einerseits seine Bereitschaft aus, nach Bern zu fliegen, denn:

„...vielleicht wird es das letzte Mal sein, viele meiner alten Freunde wiederzusehen und auch einen Teil von Europa, der mir immer schon gefallen hat“,

aber er machte andererseits auch auf die hohen Reisekosten aufmerksam, die er wegen der seinerzeit sehr ungünstigen ökonomischen Lage Perus nicht tragen könne, -

„...Frau B. [Baumgarten-Tramer] hat alles mögliche versucht, wobei sie auch an den Kultusminister und den Rektor der Universität [von San Marcos] geschrieben hat, und darum gebeten hat, eine offizielle Delegation zusammenzustellen, deren Mitglied ich dann sein könnte. Leider ist aber die wirtschaftliche Lage des Landes [Peru] sehr schwierig und außerdem ist die Universität wegen eines Konflikts mit den Studenten derzeit geschlossen..“

Blumenfeld gelang es nicht, an diesem Kongreß teilzunehmen, aber sein Referat über Erfahrungen mit Intelligenz- und charakterologischen Tests in Peru und ihre Beziehungen

zum Problem der vergleichenden Ethnopsychologie wurde im Bericht über den Kongreß abgedruckt (vgl. Blumenfeld 1952). Die gescheiterten Bemühungen sind ein Beweis dafür, daß Psychologen aus Entwicklungsländern und erst recht die Emigranten beträchtliche Zähigkeit aufbringen mußten, wenn sie nicht den Anschluß an die Wissenschaft ihrer Kollegen der industrialisierten Länder verlieren wollten.

In einem weiteren Brief schrieb Mira (am 16. Mai 1949), daß er den Eindruck habe, Blumenfeld fühle sich nicht wohl in Peru, und daß er ihm vorschlagen wolle, eine Stellung an dem von ihm (Mira) geleiteten Institut in Brasilien anzunehmen.

Nun hatte sich Walter Blumenfeld in der Tat besonders in den ersten Jahren seines Aufenthaltes in Peru überhaupt nicht wohl gefühlt. Als er aber das Angebot Miras bekam, war er schon 67 Jahre alt und mittlerweile in Peru sehr gut angepaßt. Trotzdem zeigte er Interesse an dem, was Mira ihm da angeboten hatte. Finanzielle Überlegungen scheinen dabei eine Rolle gespielt zu haben.

Nach einigen Höflichkeitsfloskeln kam er direkt darauf zu sprechen, unter welchen Umständen er bereit sei, nach Río zu fliegen (Brief vom 20. Mai 1949):

„...ich hätte die Reisekosten zu bedenken, und den Lebensunterhalt für meine Schwester und ihren Enkel, die bei mir wohnen. Das wären ungefähr 125 \$“.

Aber er machte auch auf sprachliche Probleme aufmerksam:

„Ich würde gerne Ihre Meinung hinsichtlich der Sprache erfahren. Ich habe zwar keine Schwierigkeiten, Portugiesisch zu lesen, aber diese Sprache zu sprechen und zu schreiben, sind zwei ganz verschiedene Sachen.“

Mira antwortete sehr prompt (schon am 30. Mai desselben Jahres), was einiges über sein großes Interesse aussagt, Blumenfeld nach Río zu bekommen. Blumenfeld könne, so Mira, vielleicht mit einer Stelle als Leiter der Berufs-

auslese-Abteilung rechnen, was eine Besoldung von 7.000-8.000 Cruzeiros monatlich mit sich bringen würde (- das entsprach damals etwa einem Äquivalent von 3.000 US \$ im Jahr). Und er sollte mindestens ein bis zwei Jahre fest in Brasilien bleiben. Anschließend bat Mira Blumenfeld noch um eine rasche Antwort und die Übersendung eines Lebenslaufes.

Blumenfeld allerdings wollte sich erst noch an anderer, dritter, Stelle nach den Chancen, Vor- und Nachteilen einer Berufstätigkeit in Brasilien erkundigen. Also schrieb er an seine langjährige Freundin Bettina Katzenstein und formulierte einige präzise Fragen.

Auf diesen Katalog von Fragen antwortete Bettina Katzenstein (am 12. Juni 1949) mit bemerkenswerter Offenheit. Allerdings korrespondierten Katzenstein und Blumenfeld schon seit vielen Jahren miteinander und kannten sich offensichtlich recht gut, vermutlich auch schon aus ihren „deutschen“ Jahren. Die Mitteilungen von Bettina Katzenstein betreffen daher nicht nur die ökonomischen Aspekte, sondern auch persönliche Eindrücke. (Es scheint im übrigen aus den Briefen von Katzenstein hervorzugehen, daß ihre Probleme, sich an ein fremdes Land und eine fremde Kultur anzupassen, vergleichsweise weniger groß waren als die Miras und Blumenfelds.)

U. a. drückte sie in dem Brief, den sie als „ganz vertraulich“ bezeichnete, ihre große Freude darüber aus, falls ihr Kollege sich entschließen könnte, nach Brasilien übersiedeln, wurde dann aber ebenso konkret wie deutlich:

„...Sie dürfen sich das [die Gesellschaft für Psychologie in São Paulo] nicht zu großartig vorstellen; bei der letzten Wahl waren wir 15 Mitglieder, wir sind eine kleine Gruppe und alle, die auf diesem Gebiet arbeiten, sind ueberbelastet. Die Qualitaeten sind auch recht verschieden, von ohne Unterbau mit Charlatanstrich, über nur-Psychotechniker geht es bis zur erstklassigen Fachkraft z. B. Anita<sup>13</sup> ist bei Koffka und Wertheimer ausgebildet und hat heute den Lehrstuhl fuer Allgemeine Psychologie hier. Sie wird sehr bekaempft von der Inhaberin des Lehrstuhls für paedagogische

Psychologie, eine sehr charmante Frau, mit anregender Art, die leicht auffasst und immer fuer sich gewinnt, immer laechelt und alles was ihr Konkurrenz bedeutet ebenso laechelnd durch ihren grossen Einfluss offizieller Art „hinterruecks“ umbringt. Sie ist sehr gut ausgebildet, in den Staaten, auch sonst gut versiert, bezaubert alle, produziert in der Arbeit immer weniger als man erwartet, da sie alles zu gross aufzieht und dann entweder in einem Detail oder in Zahlen stecken bleibt. Fremden stellt sie sich unbeschraenkt zur Veruegung, tritt mit ihnen auf und zuechtet Dankbarkeit, wenn sie sieht, dass sie sie brauchen und wieder gehen werden.“

Katzenstein war sich aber durchaus bewußt, daß sie über intime Dinge sprach, weswegen sie zu erklären suchte, warum sie derart offen formulierte:

„Ich schreibe Ihnen dass sogenau, weil eben diese Frau nach Rio gehen wird lt. aus ziemlich guter Quelle stammenden Berichten und die Leitung einer Abteilung bei dem von Mira geleiteten. Institut uebernehmen soll; sie will sich von S.Paulo zurueckziehen, wo sie von Behoerden, in einem kleinen Kreis von Studenten und in gewissen Zirkeln noch sehr anerkannt ist, aber im allgemeinen und bes. fachlichen verloren hat; so hat sie nie irgend eine Stelle in der psychol. Gesellschaft gehabt - man spricht nicht ueber sie, schaezt sie nicht, aber fuerchtet sie wohl. In Rio will sie sich einer Psycho-Analyse unterziehen, um spaeter wohl zu praktizieren; es sind dort einige Psychoanalytiker von drueben (engl. und deutsche) angefordert worden, da sich eine Gruppe Aerzte spezialisieren will; es ist eine orthodoxe Gruppe; Mira im Gegensatz ist Alexander-Anhaenger.“

Daß sie aber auch mit persönlichen Problemen in Brasilien konfrontiert wurde, zeigt der nächste Abschnitt:

„...uebrigens, um die Angelegenheit abzuschliessen: ich selbst habe dieser Frau, vielleicht kennen Sie sie schon Noemy Silveira Rudolfer, die ersten Jahre meiner produktiven Arbeit hier zu danken. Sie hat mir Moeglichkeiten gegeben, aber auch ich muss sagen, habe viel gegeben; als ich dann Sprache und Gebrauche gut kannte, gute Freunde unter den Brasilianern gefunden hatte, „stoss sie mich ab“,

dieses allein kann man ihr vielleicht noch nicht einmal veruebeln, wir kennen ja so etwas aus der Nazi-Zeit und diese Frau bei ihren Faehigkeiten haette es nicht noetig, aber dass sie damals auch die selben Methoden annahm, ging doch zu weit, so tischte sie mir eine Geschichte auf, dass sie hier zur Secretaria gerufen sei, man ihr gesagt haette, dass ich da Juedin, ein destruktives Element sei und von ihr und hiesiger Psychol. schlecht spraeche etc. Hinter meinem Ruecken verhoerte sie dann meine Kollegen und saete Misstrauen..... Sie selbst erzaehte spaeter nur, ganz ploetzlich haette sie ein ihr selbst unverstaendliches Gefuehl gegen mich gehabt. Uebrigens kostete die Angelegenheit mich allerhand Nerven, um mich durchzusetzen; heute stehen wir auf Grussfuss, sie behauptet jedesmal wenn wir uns treffen, wie sehr sie meine Arbeit schaezt, wird aber sicher weiter wie bei vielen anderen, mit einem kleinen Nachsatz, einen kleinen Dolchstoss verabreichen, wenn andere anwesende sind.

Mit Mira aenderte sie ihr Vorgehen, nachdem sie auf diese Weise wenig erreichte, sie huetete seinen 2 oder 3 monatigen Sohn einige Monate ein, was nat. Dankbarkeit von Seiten Miras erzeugte; in seinem Institut, sind die Mitarbeiter bei dieser Frau auf der Stufe des Schwaermens und der restlosen Anerkennung noch - d. h. ich weiss nicht wie viele. Im uebrigen ist die Stimmung unter den Mitarbeitern gut und erfreulich, was ich davon sah, was bestimmt Miras Art der Leitung zuzuschreiben ist..

[..] Gezahlt ist soweit ich unterrichtet bin, immer worden und auch z.Z., aber besonders grosszuegig in Extra-Anforderungen scheint man nicht zu sein; Sie muessten schon alles vorher abmachen. Verspaetete Zahlungen sind hier [..] auch moeglich, so musste ich einmal 5 Monate warten.

Verpflichtungen an die Universitaet etc. muessen sehr genau ueberlegt werden, so hatte ich einmal eine sehr verlockende Einladung an die dortige Universitaet von Prof. Grabois [...], von deren Annahme man mir dringend abriet, da ohne jede Sicherheit.

[...] Was ich ueber Ausgaben schreibe, ist natuerlich nur „ungefaehr“ [...] Wenn Sie nicht durch einen Gluecksfall das appartement von einem , der verreist, bekommen, ist gar keine Aussicht eine Wohnung fuer einen Preis zu bekommen, die ein Mensch, wie „unsereiner“

bezahlen kann, so muessten Sie also mit einem Hotel oder guten Pensionsleben rechnen. [...]

Nach dieser Antwort von Katzenstein sagte Blumenfeld - am 10. Juni 1949 - Mira ab.

Die weiteren Briefe Blumenfeld - Mira behandeln vorwiegend berufliche Aspekte. Zum Beispiel schickte Mira Informationen über den von ihm entwickelten *Myokinetischen Test*; in dieses projektive Verfahren, an dem er jahrelang gearbeitet hatte, setzte er große Hoffnungen. Blumenfeld plante, diesen Test bei Schülern in Lima anzuwenden. Mira lud Blumenfeld auch ein, ihm Artikel für die von ihm gegründete Zeitschrift *Archivos Brasileiros de Psicotecnica* zu schicken und versuchte ihn immer wieder dazu zu bewegen, an verschiedenen Kongressen teilzunehmen, z. B. am 13. Internationalen Kongreß für Psychologie in Stockholm 1951. Gerade die Antwort auf die letztgenannte Einladung zeigt wiederum sehr deutlich das Gemisch aus pekuniären Problemen, zunehmender Entfremdung von Europa und pessimistischen Zukunftserwartungen im zunehmenden Alter, das Blumenfeld damals auszeichnete:

„Sie fragen mich nach Stockholm. Ich bin ein sehr guter Freund von Dr. Katz und selbstverständlich würde es mir sehr gefallen, meine Beziehungen zu ihm und anderen Fachkollegen wieder zu erneuern. Aber in dieser materialistischen Welt ist es unmöglich, daß irgendjemand für mich die Reisekosten trägt. Lima ist von Europa weiter entfernt als es Brasilien ist. Wenn es bezahlte Vorträge in anderen Ländern wären, wäre es leichter. Auf alle Fälle, die Weltlage scheint mir sehr dunkel, so daß ich damit rechne, daß der Kongreß nicht stattfindet. Nach meiner Meinung befinden wir uns schon wieder halb im Krieg, ohne daß die Mehrheit der Leute das weiß. Und auch in einem zweiten Mittelalter..“ (Brief vom 4. Dezember 1950).

Der Kongreß fand aber statt. Mira y López war offensichtlich, wie seinen Briefen an Blumenfeld zu entnehmen ist, ein Mann von großer Begeisterungsfähigkeit. Denn kurz vor dem Stockholmer Kongreß schrieb er noch einmal an Blumenfeld: („... Ich habe doch die Hoff-

nung, Sie schaffen es noch, dorthin zu kommen.“) und machte ihm sogar einen interessanten Vorschlag:

„...Warum schlagen Sie nicht vor, daß der nächste Kongreß dort - in Lima - stattfindet? Alle Europäer würden sicherlich gern eine kleine Reise zur neuen Welt machen, da die Alte Welt nach Pulver riecht. Ich bin sicher, daß der alte Radecki Montevideo dafür vorschlagen würde, aber es wäre schade, wenn er dort stände, da es dort, wissenschaftlich gesehen, nichts Besonders gibt.“ (Brief vom 1. März 1951).

Trotzdem nahm Blumenfeld (der allerdings nun schon 69 Jahre alt war) an diesem Kongreß nicht teil.

Der letzte uns erhalten gebliebene Brief dieses Briefwechsels stammt von Mira y López und ist vom 5. Juli 1959 datiert. In ihm warb Mira für den VI. Interamerikanischen Kongreß für Psychologie, der in Río de Janeiro (vom 16. bis 21. August 1959) stattfinden sollte, und an dessen Vorbereitung Mira als Generalsekretär beteiligt war.

### Die Emigranten in Südamerika: Isolierung und Anpassung

Der Briefwechsel Blumenfeld - Mira y López ist ein wertvolles Dokument über die Anpassungsschwierigkeiten europäischer Emigranten der Psychologie in Lateinamerika. Obwohl beide zur Zeit sehr bekannte Wissenschaftler waren, stießen sie in Südamerika vor allem am Anfang auf Ignoranz und Gleichgültigkeit ihren wissenschaftlichen Arbeiten gegenüber, wenn nicht sogar auf deutliche Ablehnung ihres Standpunktes. Dies scheint besonders so im Fall von Walter Blumenfeld gewesen zu sein, der in Peru ziemlich isoliert war. Dafür sind mehrere Gründe anzuführen:

- *Distanzen*. Einmal könnte die große Entfernung zwischen Peru bzw. Südamerika und Deutschland eine Rolle gespielt haben. „*Entfernung*“ meint hier nicht nur eine

geographische Distanz, sondern auch und ganz besonderes eine *kulturelle* und eine der *Mentalität*.

- *Die wissenschaftliche Ausrichtung*. Gerade in Peru bestanden quasi unversöhnliche Ansätze. Auf der einen Seite gab es die jahrzehntelang propagierten Ansichten von Honorio Delgado, der eine philosophische Ausrichtung verfocht; auf der anderen Seite die von einem naturwissenschaftlichen, experimentellen Denken geprägte Auffassung der Psychologie als Erfahrungswissenschaft auf Seiten Blumenfelds.<sup>14</sup>

- *Politische Probleme*: Gerade für einen vor dem deutschen Faschismus geflüchteten Juden, wie es Walter Blumenfeld war, mußte es besonders unangenehm sein, sich an einer Universität aufzuhalten und in einem Fach zu arbeiten, die von einem Mann dominiert waren, der seine Sympathien für den Faschismus deutlich zu verstehen gab - Honorio Delgado.

- *Die Sprache*. Mira y López hatte gegenüber Blumenfeld unter anderem den Vorteil, daß er sich von Anfang an problemlos in der Landessprache verständigen konnte.

- *Europäische Einflüsse*. Mira war auch in südamerikanische Länder emigriert, die, wie besonders Argentinien, durch größere europäische Einflüsse geprägt waren als dies bei Peru der Fall war.

- *Die Profession*. Darüberhinaus war Mira Arzt und konnte nicht nur als (Universitäts-) Dozent, sondern auch als Mediziner arbeiten, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, womit er von vornherein in einer besseren Ausgangsposition war als der Geisteswissenschaftler Blumenfeld. Trotzdem hatte auch Mira gravierende Probleme; etwa damit, seinen Titel anerkannt zu bekommen, - ein Schicksal, das er übrigens mit seinem Kollegen Rudolf Dreikurs teilte.<sup>15</sup>

Der Briefwechsel verrät auch einiges über die psychische und soziale Situation der betroffenen Wissenschaftler, über ihre Art und Weise, mit den ungewöhnlichen Schwierigkeiten des Emigranten-Daseins fertigzuwerden.

Blumenfeld war in Lima weit entfernt von seinen früheren europäischen Kollegen; er war isoliert. Die einzige „Informationsquelle“, die er nutzen konnte, um zu erfahren, was in Europa - auf dem Gebiet der Psychologie - passierte, waren Briefe. Und hier spielte offensichtlich (d. h. wenn wir die Anzahl der Briefe in Betracht ziehen) besonders der Kontakt mit Franziska Baumgarten-Tramer, Bettina Katzenstein und Gustav Kafka (bzw. nach dessen Tod mit seiner Frau Tilly Kafka) eine Rolle.

Es ist erstaunlich, daß Blumenfeld unter diesen für ihn sehr schwierigen Umständen trotzdem und bis ins hohe Alter hinein wissenschaftlich tätig, und, wie seine lange Publikationsliste beweist, sehr produktiv blieb. Dies ist besonders hervorzuheben, weil Peru damals ein sehr unterentwickeltes Land mit einem nur sehr gering ausgeprägten wissenschaftlichen Leben war, - ein Land, in dem es immer große und größte Hindernisse zu überwinden galt: es gab keine irgendwie adäquat ausgestatteten Forschungseinrichtungen, keinen international operierenden Verlag (bei dem Blumenfeld seine Publikationen hätte erscheinen lassen können), keine regelmäßig herausgegebene psychologische Fachzeitschrift, usf.

Mit zunehmendem Alter scheinen sich diese schwierige berufliche Situation und die undurchsichtigen, von Intrigen und Machtkämpfen geprägten Verhältnisse an den Universitäten einerseits, und die fast zu jeder Phase problematischen, oft turbulenten wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse des Landes andererseits aber doch auf Blumenfelds Stimmung ausgewirkt zu haben: In seinen Briefen wird ein zunehmender Pessimismus deutlich. Möglicherweise machte ihm auch die Erinnerung an die Emigration zu schaffen: nicht nur wurde ihm mit der Zwangsemigration 1935 sein gewohntes intellektuelles Milieu genommen, sondern er mußte auch hilflos mit ansehen, wie sein Bruder im Konzentrationslager ums Leben kam. Rückziehen konnte er sich allerdings in Peru nie, denn er war anscheinend aus finanziellen Gründen immer gezwungen, weiterzuarbeiten.

Bei Mira y López scheinen die Voraussetzungen von Anfang an ganz andere gewesen zu sein. Er war ein sehr aktiver (heute würde man sagen: dynamischer) und tatkräftiger Mensch - „...a man full of energy and creative force“, so der spanische Psychologie-Historiker Carpintero (1984, S. 94). Er war durch explizites politisches Engagement ausgewiesen und bekannt (er leitete die Psychiatrische Abteilung der Republikanischen Armee während des Spanischen Bürgerkriegs; und er half später dank seiner in Amerika gehaltenen Vorträge Geld für die vor dem spanischen Faschismus Geflüchteten zu sammeln; vgl. Glick 1983, Finison 1977; Mira y López 1940b). Er verfügte bereits in seinen europäischen Jahren über große internationale Reputation und war durch verschiedene Reisen auch seinen südamerikanischen Kollegen vor seiner Emigration gut bekannt. Hinzu kam, daß er zum Zeitpunkt der Auswanderung auch beträchtlich jünger als etwa Walter Blumenfeld war.

### **Briefliche Kommunikation als soziales Ersatznetz**

Das wichtigste Mittel, um mit den oben erwähnten Anpassungsproblemen in der Emigration fertigzuwerden, und die nicht selten sehr offene Feindseligkeit von Berufskollegen zu ertragen, war der briefliche Kontakt mit möglichst vielen Freunden und Kollegen in anderen Ländern, - nicht nur mit den „alten“ Bekannten aus der „alten Welt“, sondern auch mit neuen und jüngeren Kollegen in den Ländern Lateinamerikas. Man könnte das zum Teil sehr intensiv verfolgte Briefeschreiben als den Versuch auffassen, ein *soziales Ersatznetz aufzubauen*, das nötig war, um in Lateinamerika als Emigrant zu überleben. Reisen waren umständlich und kostspielig, da die Entfernungen in diesem Kontinent sehr groß sind; persönliche Kontakte und der Gedankenaustausch auf Fachtagungen und Kongressen war in den 30er und 40er Jahren nicht möglich, da es so etwas nicht gab (der I. Lateinamerikanische Kongress für Psychologie

fand erst 1950 statt, und es kamen damals auch nur 120 Teilnehmer, vorwiegend aus Argentinien und Uruguay, weder Mira y López noch Blumenfeld noch andere bekannte Lateinamerikaner oder gar Emigranten nahmen daran teil).

Auch ein Austausch über das Medium *Fachzeitschrift* gab es nicht, da es, wie angedeutet, regelmäßig und kontinuierlich erscheinende Fachjournale in Lateinamerika nur in Ausnahmefällen gibt. Und schließlich darf man auch die Stellung eines „Universitätsprofessors“ keineswegs überschätzen, weder vom Prestige, noch von den Möglichkeiten eines intellektuellen Gedankenaustausches mit Kollegen, noch von der finanziellen Seite her. (Blumenfeld hatte offenbar nur ein sehr geringes Gehalt, von dem er auch seine Frau und seine Schwester Käthe versorgen mußte; im übrigen konnte eine solche Universitätsstelle von heute auf morgen gestrichen werden.) In dieser Situation waren Briefe ein ganz wichtiges Mittel, um die Isolation zu durchbrechen, - um zu erfahren, was sich auf der Welt tat, und auch darüber, was speziell im Bereich der Psychologie passierte.

Die Bedeutung von Briefen als Ersatz persönlicher Kommunikation zeigt sich auch in der Tatsache, daß Blumenfeld sofort nach seiner Ankunft in Peru (1935) viele Briefe verschickte, darunter auch solche an ihm bisher persönlich unbekannte Fachkollegen, um mit ihnen fachliche Beziehungen anzuknüpfen, - ein Verhalten, das er fast die ganze Zeit seines Lebens in Peru aufrechterhielt.

Es wäre interessant, die Situation der südamerikanischen Emigranten mit denen anderer Regionen, etwa Nordamerikas, zu vergleichen; dies muß einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben.

## Anmerkungen

1. Erweiterte Fassung eines Vortrages, gehalten auf der 9. Tagung von CHEIRON-Europe in Weimar (4.-8. 9. 1990)
2. Dafür sei als ein Beispiel das Schicksal des Nachlasses von Honorio Delgado angeführt: *Honorio Delgado* lebte von 1892 bis 1969 und war ein sehr erfolgreicher

(und renommierter) peruanischer Psychiater. Da er zu einer Zeit lebte, in der die peruanische Psychiatrie (Philosophie, Psychologie) stark an europäischen Theorien interessiert war (z. B. an der Psychiatrie in Frankreich, Italien und Deutschland), und er auch mehrere Fremdsprachen beherrschte, korrespondierte er mit ausländischen Gelehrten, die damals oder später eine wichtige Rolle spielten - u. a. mit Sigmund Freud, Alfred Adler, White und anderen Größen der Psychoanalyse. Kurz vor seinem Tode bat er seine Frau, die Aufzeichnungen über seine klinischen Fälle (*las historias clinicas*) und alle damit zusammenhängenden Dokumente zu vernichten. So sollte seinem Willen nach die ärztliche Schweigepflicht gewahrt bleiben. Hinzugefügt werden muß, daß zu den Patienten, die er behandelte, auch einige sehr einflußreiche Persönlichkeiten der peruanischen Oberschicht gehörten. Frau Delgado erfüllte die Bitte ihres Mannes - allerdings so gründlich, daß *sämliche* Aufzeichnungen, darunter auch die Korrespondenz von Honorio Delgado mit den erwähnten ausländischen Kollegen verloren ging. Einzig die Briefe *Sigmund Freuds* an Delgado konnten gerettet werden.

3. Besonders ist dies der inzwischen verstorbenen Nichte des deutschen Psychologen, Frau Ilse Jacobson Blumenfeld, zu danken. Frau Jacobson gab auch dankenswerterweise einem von uns (R.L.) die Gelegenheit, den Nachlass Blumenfelds intensiv einzusehen.
4. Die emigrierte Stern-Schülerin Bettina Katzenstein (1906-1981) hatte 1931 in Hamburg promoviert und war 1933 wissenschaftliche Hilfsassistentin von William Stern am Psychologischen Institut der Universität Hamburg; 1933 wurde sie entlassen, arbeitete als Rechtsanwaltsgehilfin, wurde 1935 sogar vorübergehend festgenommen und konnte dann in die Schweiz emigrieren. Von da aus ging sie - 1936 - nach Brasilien, und wurde für die Zeit von 1936 bis 1941 Assistentin am Psychologischen Laboratorium des Pädagogischen Institutes in São Paulo. Von 1941 bis 1951 war sie Direktorin der Psychologischen Klinik für Vorschulkinder des Cruzado Pro-Infancia; 1946 wurde sie Professorin für Kinderpsychologie an der Universität von São Paulo; zugleich arbeitete sie in der Personalauslese und Berufsberatung als Direktorin im Serviço Nacional de Aprendizagem Industrial, und war Mitarbeiterin im Institut für rationale Arbeitsorganisation (Instituto de Organização Racional do Trabalho). Schließlich wurde sie, von 1950 bis 1953, Direktorin der Abteilung für Vorschulpädagogik des Staates São Paulo, hatte ab 1954 verschiedene Dozenturen in São Paulo inne, und war sogar 1960/61 Gastprofessorin für Angewandte Psychologie an der Universität Freiburg, später wieder von 1976 bis 1980 Professorin an der Universität São Paulo. Bettina Katzenstein hatte Einfluß auf die Entwicklung der Psychologie in Brasilien, denn mit ihr kam auch die Kinderpsychologie und Pädagogische Psychologie nach Brasilien (Geuter, 1986; Hiltmann 1981).
5. Enrique Mouchet, Arzt und Philosoph (1886-1977), wurde 1918/19 Nachfolger von Horacio G. Piñero auf dem Lehrstuhl für Experimentelle Psychologie an der

- Universität von Buenos Aires, den er bis 1943 innehatte; 1931 gründete er dort das Institut für Psychologie. 1930 war er maßgeblich an der Neugründung der argentinischen Psychologen-Vereinigung (der ersten lateinamerikanischen Psychologen-Vereinigung) beteiligt. Seine erste wichtige Arbeit war der 1919 veröffentlichte Artikel *El lenguaje de los ciegos* in der Zeitschrift *Vida Nuestra* (Buenos Aires); 1935 wird er Herausgeber der soeben gegründeten, ersten ausschließlich psychologischen Fachzeitschrift in Lateinamerika, der *Anales del Instituto de Psicología de la Facultad de Filosofía y Letras de la Universidad de Buenos Aires* (3 vols. erscheinen bis 1941); 1941 publiziert er sein einflussreiches Buch *Percepción, Instinto y Razón*, in dem er eine neue psychologische Theorie vorstellte, die Schule der *Psicología Vital*; ein weiteres wichtiges Buch von ihm ist das 1966 erschienene *Manual de Psicogeriatría* (Ardila 1986).
6. Vermutlich gab es noch andere Briefe, die aber bisher nicht aufgefunden worden sind.
  7. Die spanische Psychologin Mercedes Rodrigo (1891-1982), die vor dem Franquismus aus Spanien geflohen war, kommt 1939 nach Bogotá; dort beginnt sie auf ihren Einfluß hin eine Sección de Psicotécnica (Abteilung für Psychotechnik) an der Medizinischen Fakultät der Nationaluniversität zu etablieren. Auf ihre Initiative hin werden u. a. 1948 das Instituto de Psicología Aplicada und ein Studiengang Psychologie an der National-Universität von Kolumbien eingerichtet. 1949 veröffentlicht sie ihr Buch *Introducción al Estudio de la Psicología* (Ardila 1986; Geuter & León 1990).
  8. Der polnische Psychologe Waclaw Radecki (1887-1953) kommt 1923 nach Río de Janeiro; er wird an der Universität von Curitiba Dozent für allgemeine Psychologie; er baut das erste psychologische Laboratorium, das Laboratório de Psicologia da Colonia de Psychopatas in Engenho de Dentro, in Brasilien auf und lehrt Allgemeine und Experimentelle Psychologie; seine Arbeit ist von großem Einfluß für die Entwicklung einer experimentell ausgerichteten Psychologie in Brasilien. 1928/29 veröffentlicht er ein erstes großes Werk, den *Tratado de Psicología*, das die Grundlegung seiner Theorie (des sog. *discriminacionismo afectivo*) enthält. 1932 wird das Instituto de Psicologia da Assistancia a Psychopatas in Río de Janeiro gegründet, das später Teil der Universität von Río de Janeiro wird; Vorstand ist Waclaw Radecki (Ardila 1986; Geuter & León 1990).
  9. Der peruanische Psychiater Honorio Delgado (1892-1969) führte 1915 als erster die Psychoanalyse in Lateinamerika ein; er korrespondierte auch lange Jahre hindurch mit Sigmund Freud. 1922 besuchte er ihn in Wien. Später, gegen Ende der 20er Jahre, distanzierte er sich von der Psychoanalyse, die er in Büchern und Zeitschriftenartikeln in Lateinamerika bekannt gemacht hatte, und wurde zum heftigsten Kritiker der Freud'schen Ideen in der spanischsprachigen Welt. Delgado vertrat dann die geisteswissenschaftliche Richtung der Psychologie in Peru und publizierte zusammen mit dem Limaer Philosophen Mariano Ibe-

rico das Buch *Psicología*. Der Einfluß Delgados in der peruanischen und lateinamerikanischen Psychiatrie und Psychologie war sehr groß und die Beziehungen zwischen ihm und dem Emigranten Blumenfeld waren keineswegs erfreulich, wobei die sehr konservativen Einstellungen Delgados eine wesentliche Rolle spielten.

10. So ordnete ihn z. B. Watson (1974) als einen „eminent contributor to psychology“ ein.
11. Z. B. waren sie auf der von Mira mitveranstalteten „VIª. Conferencia Internacional de Psicotécnica“ in Barcelona, 26.-30.4.1930, wo Blumenfeld und Mira Referate hielten.
12. In den 20er Jahren hatte Mira eine Reihe von psychologischen Verfahren entwickelt, die u. a. für die Auswahlverfahren von Busfahrern in Barcelona bestimmt waren (s. Chleusbaigue 1940).
13. Damit ist Ana Castilho Cabral, Profesora de Psicología in São Paulo, gemeint.
14. Mit Blumenfeld begann die *experimentelle* Richtung der peruanischen Psychologie. In vielen Veröffentlichungen und in seinen Vorlesungen vertrat Walter Blumenfeld seine Ansicht von einer eigenständigen Psychologie, - eine völlige Kehrtwendung von der bisher dominierenden Auffassung Delgados und Ibericos, deren Gedanken nach wie vor großen Einfluß an den Universitäten von Lima hatten (vgl. Delgado & Iberico 1933). Das Experiment (vgl. Blumenfeld 1946), sei die sicherste und vielversprechendste Methode der Psychologie. Diese Gedanken wurden an der Universität keineswegs mit begeisterter Zustimmung aufgenommen. „Unverständnis, Ablehnung, und auch die Politik des „Totschweigens“ waren die wichtigsten Reaktionen.
15. 1937 mußte auch der deutsche Individualpsychologe Rudolf Dreikurs (1897-1967) Wien verlassen und emigrierte nach Brasilien. Dort gründete er eine individualpsychologische Gruppe von Ärzten und Pädagogen; bald darauf wird auch eine brasilianische Gesellschaft für Individualpsychologie - mit Dreikurs als Ehrenpräsident - ins Leben gerufen; Dreikurs reiste aber schon nach drei Monaten weiter nach New York, weil sein Dokortitel in Brasilien nicht anerkannt wurde (s. Dreikurs 1973).

## Literatur

- Alarcón, R. (1968). Panorama de la psicología en el Perú. Lima: Universidad Nacional Mayor de San Marcos.
- Alarcón, R. (1980). Desarrollo y estado actual de la psicología en el Perú. *Revista Latinoamericana de Psicología*, 12, 205-235.
- Ardila, R. (1986). La psicología en América Latina. Pasado, presente y futuro. México, D.F.: Siglo XXI.
- Baumgarten-Tramer, F. (1967). [Nachruf] Prof. Dr. Walter Blumenfeld, 1882-1967. *Psychologische Beiträge* 10, 484-493.
- Blumenfeld, W. (1913). Untersuchungen über die scheinbare Grösse im Schraume. *Zeitschrift für Psychologie*

- 65, 241-404.
- Blumenfeld, W. (1935 a). Brief an E. Mira y López, vom 26.6. 1935 [aus Dresden].
- Blumenfeld, W. (1935 b). Brief an E. Mira y López, vom 24.6. 1935 [aus Lima].
- Blumenfeld, W. (1941 a). Brief an E. Mira y López, vom 22.5. 1941 [aus Lima].
- Blumenfeld, W. (1941 b). Brief an E. Mira y López, vom 24.8.1941 [aus Lima].
- Blumenfeld, W. (1946). Introducción a la psicología experimental. Lima: Atlántida.
- Blumenfeld, W. (1949 a). Brief an E. Mira y López, vom 6.5.1949 [aus Lima].
- Blumenfeld, W. (1949 b). Brief an E. Mira y López, vom 20.5. 1949 [aus Lima].
- Blumenfeld, W. (1949 c). Brief an B. Katzenstein, vom 3.6. 1949 [aus Lima].
- Blumenfeld, W. (1949 d). Brief an E. Mira y López, vom 10.7. 1949 [aus Lima].
- Blumenfeld, W. (1950). Brief an E. Mira y López, vom 4.12.1950 [aus Lima].
- Blumenfeld, W. (1952). Erfahrungen mit Intelligenz- und charakterologischen Tests in Peru und ihre Beziehungen zum Problem der vergleichenden Ethnopsychologie. In: Franziska Baumgarten (Red.), *La psychotechnique dans le monde moderne. Compte rendu du IX. e Congrès International du Psychotechnique*, Berne, 12.-17. Sept. 1949. Paris: Presses Universitaires Françaises, 517-527.
- Brozek, J. (1990). Historiography of psychology: a brief look into the past. *Psychologie und Geschichte* 2, 96-101.
- Carpintero, H. (1984). The impact of the Spanish Civil War on Spanish scientific psychology. *Revista de Historia de la Psicología* 5, 91-97.
- Chleusebairgue, A. (1940). The selection of drivers in Barcelona. *Occupational Psychology* 14, 146-161.
- Delgado, H. & Iberico, M. (1933). *Psicología*. Lima [Eigenverlag].
- Dreikurs, R. (1973). Autobiographie. (S. 107-128) In: L.J. Pongratz (Hg.), *Psychotherapie in Selbstdarstellungen*. Bern: Huber.
- Finison, L.J. (1977). Psychologists and Spain: a historical note. *American Psychologist* 32, 1080-1084.
- Geuter, U. (1986). *Daten zur Geschichte der deutschen Psychologie*. Göttingen: Verlag für Psychologie Hogrefe, Bd. 1.
- Geuter, U. & León, R. (1990).- *Flucht nach Südamerika - Europäische Emigranten in der lateinamerikanischen Psychologie*. *Psychologie und Geschichte* 1, 24-37.
- Glick, Th. F. (1983). Mira y López, Emilio. (pp. 63-64) In: J.M. López Piñero, Th. F. Glick, V. Navarro Brotóns & E. Portela Marco, *Diccionario histórico de la ciencia moderna en España*. Barcelona: Península, Vol. 2.
- Hiltmann, H. (1981). Nachruf für Bettina Katzenstein Schoenfeldt. *Psychologische Rundschau* 32 283.
- Katzenstein, B. (1949). Brief an W. Blumenfeld vom 12.6. [aus São Paulo].
- León, R. (1983). Un pionero de la psicología en América Latina: Walter Blumenfeld. *Revista Latinoamericana de Psicología* 15, 433-352.
- Mira y López, E. (1935). Brief an W. Blumenfeld vom 2.7. [aus Barcelona].
- Mira y López, E. (1940 a). Myokinetic psychodiagnosis: a new technique of exploring the conative trends of personality. *Proceedings of the Royal Society of Medicine* 33, 173-194.
- Mira y López, E. (1940 b). Die Arbeit der Psychologen im spanischen Bürgerkrieg. *Industrielle Psychotechnik* (Berlin) 17, 39-47.
- Mira y López, E. (1941). Brief an W. Blumenfeld vom 4.7. [aus Buenos Aires].
- Mira y López, E. (1949 a). Brief an W. Blumenfeld vom 16.5. [aus Rio de Janeiro].
- Mira y López, E. (1949 b). Brief an W. Blumenfeld vom 30.5. [aus Rio de Janeiro].
- Mira y López, E. (1951). Brief an W. Blumenfeld vom 1.3. [aus Rio de Janeiro].
- Mira y López, E. (1959). Brief an W. Blumenfeld vom 5.7. [aus Rio de Janeiro].
- Mira y López, E. (1955). *Psicología experimental*. Buenos Aires: Editorial Kapelusz (3a. ed. 1959).
- Mira y López, E. (1965). *Myokinetic Psychodiagnostik*. Bern: Huber (Span. Orig.: *Psicodiagnóstico miokinético*. Buenos Aires: Paidós, 1962).
- Mira y López, E. & Germain, J. (1936). Eleventh International Congress of Psychology. *British Journal of Psychology* 27, 126-128.
- Montoro, L. & Quintanilla, I. (1982). El Congreso Internacional de Psicología de Madrid. *Revista de Historia de la Psicología* 3, 223-230.
- Schirmer, F. (1990). Gustav Kafkas Beitrag zur psychologischen Forschung und Ausbildung an der Technischen Hochschule Desden in der Zeit von 1923 bis 1934. *Psychologie und Geschichte* 2, 70-74.
- Watson, R.I. (ed.) (1974). *Eminent contributors to psychology*. New York: Springer (2 Vols.).

*Zu den Autoren:* Ramón León, Dr. phil., Dozent an der Universidad Ricardo Palma in Lima, und am Instituto Nacional de Salud Mental „Honorio Delgado - Hideyo Noguchi“ (Lima, Peru); z. Zt. Alexander von Humboldt-Forschungsspendiat am Institut für Geschichte der Neueren Psychologie (Leitung Prof. Dr. H. Gundlach) der Universität Passau.

Anschrift: Schustergasse 21, 8390 Passau.

H. Jürgen Kegelmann, Dr. phil., Dipl. Psych., Verlagslektor in München. Beide sind Herausgeber des demnächst erscheinenden Bandes "Psychologie in Peru" (München: Profil)

Anschrift: Veilchenstr. 41, 8000 München 21.